



**Das Netzwerk  
von Ehrenamtlichen**



Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,  
unser heutiges Thema „Armut entdecken – auch wenn sie sich versteckt“, ist ein sehr sensibles – wer ist schon gerne arm?

Von Kinderarmut und Altersarmut ist oft die Rede. Meist ist dabei die materielle Seite angesprochen. Man stelle sich die vielen Schicksale und das Leid das dahinter steht vor. Es macht betroffen und manches Mal auch hilflos. Den Betroffenen fällt es schwer, sich zu outen – Hilfe zuzulassen und anzunehmen. So entsteht Armut an Kontakten, Begegnungen, Zuwendung, Kommunikation, Freundschaft und Liebe. Hilflosigkeit, Resignation und Scham führen zum Rückzug aus der Gesellschaft und dem sozialen Umfeld. Wir als CKD stehen mit den verschiedensten Diensten ganz nah an der Seite dieser Menschen. In größer werdenden pastoralen Räumen mit neuen Anlauf- und Kontaktstellen. Wir müssen zusammen mit unseren Netzwerkpartnern zu Entdeckern der Armut und zu Sprachrohren der in Armut Lebenden werden, damit sie wieder Hoffnung, Freude am Leben und einen Platz in der Gesellschaft finden.



Herzlich grüßt Sie

*Christa Brand*

Christa Brand  
CKD-Bundes-  
vorsitzende

## Armut entdecken – auch wenn sie sich versteckt

Die gute Nachricht zuerst! Wir haben in den letzten Jahren auch in Deutschland gelernt, sachlicher und lösungsorientierter über Armut zu sprechen und etwas weiter von individuellen Schuldzuschreibungen wegzukommen. Wenn man bedenkt, dass Armut bis vor 20 Jahren kein öffentliches Thema war (Helmut Kohl: „Es gibt keine Armut in Deutschland!“) oder man sich daran erinnert, wie stark die Diffamierung armer Menschen durch öffentliche Verantwortungsträger über lange Zeit war (vom „kollektiven Freizeitpark“ über „Recht auf Faulheit“, von Arbeitslosen als „Parasiten“ und der Kommentierung der Anhebung der Regelsätze als „Anschub für die Tabak- und Spirituosenindustrie“), dann muss man hier Fortschritte sehen in der Kultur der Debatten.

Und trotzdem: Manchmal werden auch heute noch Menschen, die über geringe finanzielle Ressourcen verfügen, als „sozial schwach“ bezeichnet. Bis in die Mitte unserer hoch ritualisierten Talkshows hinein, hört man diese Bezeichnung. Der Medienstar der Philosophen Richard David Precht gebraucht die Bezeichnung „sozial schwach“ in seinen Büchern genauso unbekümmert wie Politikerinnen und Politiker. Ich frage: Wer ist eigentlich in unserer Gesellschaft sozial schwach? Sind es die Alleinerziehenden, die zur Armutsbevölkerung gehören und sich die Ausgaben für die Bildung ihrer Kinder vom Mund absparen? Studien haben gezeigt, dass alleinerziehende Mütter bei deutlich höherem Beschäftigungsumfang genauso viel Zeit mit ihren Kindern verbringen wie andere Mütter. Und das zulasten der persönlichen Regeneration<sup>1</sup>. Sind diese Mütter etwa sozial schwach? Ich bin überzeugt: Sprache ist in diesem Zusammenhang nicht belanglos. Eine erste Herausforderung – auch für CKD-Mitglieder: Wir sollten auf die eigene Sprache achten und notfalls auch öffentlich widersprechen, wenn abwertend oder gar diskriminierend über arme Menschen gesprochen wird!

Es ist klar, dass Armut vielschichtig und vielgesichtig ist – und nicht nur materielle Dimensionen hat. Aber Vorsicht: In unserer Gesellschaft ist Teilhabe ausgesprochen häufig an materielle Möglichkeiten gekoppelt. Darum benötigen wir einen Ar-

<sup>1</sup> Zitiert nach Jurczyk, K./ Klinkhardt, J.: Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte, Gütersloh 2014, S. 88



mutsbegriff, der die materielle Dimension nicht bagatellisiert und trotzdem im Blick hat, dass Armut weit über materielle Aspekte hinausgeht.

Mittlerweile haben wir ja nicht zuletzt aufgrund der regelmäßigen Armuts- und Reichtumsberichte zu diesen Themen eine umfangreiche Datenlage. Auf drei Trends will ich noch einmal kurz hinweisen:

- Arm und Reich driften in Deutschland immer weiter auseinander. Einkommensunterschiede vergrößern sich genauso wie Vermögensunterschiede. Die Polarisierung zeigt sich daran, dass nicht nur die Anzahl der Ärmere wächst, sondern auch daran, dass Ärmere seit zehn Jahren immer ärmer werden.
- Trotz positiver Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt beziehen ca. 1,4 Millionen Menschen mehr als zwei Jahre Grundsicherungsleistungen, 500.000 Menschen sind seit Einführung des SGB II im Jahr 2005 arbeitslos. Die Erholung auf dem Arbeitsmarkt betrifft nur die arbeitsmarktnahen Arbeitslosen.
- Seit über zehn Jahren beklagen wir die Verfestigung sozialer Herkunft durch unser Bildungssystem. Der Anteil der Kinder von ungelerten Arbeitern, die ebenfalls ungelerte Arbeiter werden ist mit ca. 31 % ziemlich konstant. Immer mehr Schülerinnen und Schüler schließen die Schule mit dem Abitur ab. Waren es 2009 noch 32,5 % sind es 2013 schon 45,3 % eines Jahrgangs. Aber nur 22 bzw. 23 % der Kinder von Vätern bzw. Müttern ohne Schulabschluss besuchen das Gymnasium. Bei den Kindern von Vätern bzw. Müttern mit Hochschulabschluss sind es 76 %.

All diese gesellschaftlichen Herausforderungen haben etwas mit der Frage von Inklusion und Exklusion, von Integration und Ausgrenzung, haben etwas mit gesellschaftlichem Zusammenhalt zu tun. Armut scheint heute nicht in erster Linie die Frage nach einem gesellschaftlichen oben und unten zu sein, sondern nach einem gesellschaftlichen drinnen und draußen. Es geht nicht nur um Umverteilung, es geht zentral um Teilhabe. Heinz Bude: „Menschen leiden darunter, dass ihnen Zugänge verwehrt werden, dass sie Missachtung erfahren und dass sie vom Gefühl der Unabänderlichkeit und Aussichtslosigkeit gelähmt sind.“<sup>2</sup>

In einer Gesellschaft, in der eine steigende Zahl von Kindern in Armut aufwächst, in der es nicht mehr stimmt, dass jeder es nach oben schaffen kann, wenn er nur fleißig ist, in der die Teilhabemöglichkeiten von immer mehr Menschen stark eingeschränkt sind, gibt es einen Riesenbedarf an gesellschaftlichem Zusammenhalt und Solidarität. Es betrifft die Menschen, die besonders armutsgefährdet und armutsbetroffen sind: die Langzeitarbeitslosen, die Alleinerziehenden, diejenigen mit Migrationshintergrund.

Wo Menschen in Not geraten, soll es Menschen geben, die ihnen zur Seite stehen und sie unterstützen. Das geschieht in Nachbarschaften, in Gemeinden, in Verbänden und Gruppen immer wieder mit großer Selbstverständlichkeit. Menschen lassen sich auf kulturelle Unterschiedlichkeit ein. Auf

Menschen, die anders sind, die erst einmal fremd sind, die irgendwie eine andere Sprache sprechen, denen andere Dinge wichtig sind. Solche Menschen, die sich einlassen auf andere Kulturen, benötigen wir dringend. Sie werden zu Menschen, die kulturell mehrsprachig sind, die sich bewegen können in unterschiedlichen Gruppen und Milieus. Gerade in den Kirchen brauchen wir solche Menschen. Menschen, die die Buntheit unserer Gesellschaft als Chance begreifen und nicht als Bedrohung. So wie es für die Zuwanderer Sprach- und Integrationskurse geben muss, könnten Fortbildungen in „Kultureller Mehrsprachigkeit“ für die Willkommensgesellschaft hilfreich und nützlich sein.

Eine zweite Herausforderung – auch für die CKD: Wir sollten sensibel sein für Barrieren und Ausgrenzungen für arme Menschen und zunehmend kulturell mehrsprachig werden.

In unseren Pfarreien in Deutschland waren wir viele Jahre lang sehr fixiert auf die Pfarrfamilie. Wir haben uns gekümmert um diejenigen, die zu uns gehören. Für die haben wir Feste ausgerichtet, Pfarrheime gebaut und Aktivitäten organisiert. Wir haben Strukturdebatten geführt und Pfarreien fusioniert, Einsparungen unter Schmerzen realisiert und viele Jahre über Gottesdienstzeiten gestritten. Nun lernen wir (nicht zuletzt mit der Herausforderung durch die Flüchtlinge) uns neu auf die Stadtteile und Nachbarschaften zu orientieren, die Fremden und Armen in den Blick zu nehmen und so unsere Identität als Christinnen und Christen neu zu bestimmen. Ich habe in den letzten Jahren und besonders Monaten erlebt, dass es da, wo einzelne Menschen sich einlassen auf einzelne Menschen, die fremd, anders oder arm sind, zu spannenden Lern- und Entwicklungsprozessen kommt. Die pensionierte Lehrerin, die einem Flüchtlingskind Deutsch beibringen will und nun Petitionen zum Familiennachzug an den Bundespräsidenten schickt. Die Lesepatin aus der Kindertagesstätte, die zur Integrationslotsin für die ganze Familie geworden ist. Der Bischof, der nachdem er zwei Tage inkognito mit einer Gruppe von Wohnungslosen gelebt hat nun anders arbeitet, predigt und lebt. Wer in Tuchfühlung mit den Armen lebt, der wird sich anders und engagierter in gesellschaftliche Diskurse einmischen. Ein offener Blick für die gesellschaftliche Not vieler Menschen könnte die Kirchen auch zurückführen in gesellschaftliche Relevanz. Ganz im Sinne der Frage Ulrich Bachs: „Wozu ist die Kirche nütze in Gottes gefährdeter und geliebter Welt?“<sup>3</sup> Das treibt Papst Franziskus nach Lampedusa, in die Gefängnisse und bei seinen Reisen immer wieder in die Wohngebiete der Armen. Vielleicht ist eine solche „Rückkehr in die Diakonie“ (Alfred Delp) gerade die Chance, in den Kirchen die Leidenschaft der Nachfolge wieder neu zu entdecken.

Also: Eine dritte Herausforderung auch für CKD-Mitglieder: In Tuchfühlung mit den Armen leben und sich in gesellschaftliche Diskurse einmischen!

Dr. Hans-Jürgen Marcus, Diözesan-Caritasdirektor Hildesheim

<sup>2</sup> Bude, H.: Die Ausgeschlossenen. Das Ende vom Traum einer gerechten Gesellschaft, München 2008, S. 13

<sup>3</sup> Bach, U.: Heilende Gemeinde? Versuch einen Trend zu kompensieren. Neunkirchen-Vluyn 1988. hier: Vorwort

## EHRENAMT VOR ORT

### **Barmherzigkeit zählt Armut gibt es überall**

„Es ist erschreckend, wie viel Armut es in Ihrem Ort gibt. Bei uns gibt es die nicht.“ Diese Aussage hat mich sprachlos gemacht. Das, was es in unserem Ort an Armut gibt, gibt es überall. Man muss sie nur entdecken!

Oft wurde ich gefragt, wie man Armut denn entdecken kann. Das ist nicht immer einfach, da muss man genau hinsehen. In der Kirchengemeinde, in der Schule, auf dem Spielplatz, in den Wohngegenden, in Einkaufsläden, ...

Unsere CKD-Gruppe wurde für ‚Hilfe‘ bekannt, weil wir uns öffentlich für eine Frau einsetzten, die für den Austausch einer Glühbirne 70 DM bezahlen sollte. Und dann ging es weiter mit einer Vielzahl von Hilfeaktionen in ganz konkreten Notlagen wie z. B.

- für eine Familie, deren Vater im Gefängnis saß,
- für ein junges Ehepaar mit verschiedenen Problemen,
- für eine alte Frau aus der Gemeinde, die sie sich ihr langjähriges Zeitungsabonnement nicht mehr leisten konnte.

Gerade in diesem Fall haben wir gelernt aufmerksam hinzusehen. Viele haben gelächelt und das Anliegen abgetan. „Ja, ja, vielleicht sieht sie schlecht und kann sie nicht mehr lesen. Die Zeitung kostet ja nur 15 Euro im Jahr.“ Nein, die Not war echt. Die Frau lebte am Existenzminimum!

Seither sind wir noch aufmerksamer geworden. Und man lernt die Armut zu sehen! Wir wollen auch nicht dauerhaft helfen, sondern nur soweit bis die Menschen wieder alleine zurechtkommen. Im Laufe der Zeit haben sich immer mehr Menschen an uns gewandt und um konkrete Hilfe gebeten wie z. B. Anträge auszufüllen, Müll zu entsorgen, mit dem man nicht mehr fertig wird, bei der Wohnungssuche behilflich zu sein oder bei der Arbeitssuche und der Lehrstellensuche zu helfen.

Unsere Hilfeangebote sind sehr persönlich und individuell ausgerichtet und manchmal braucht es unseren langen Atem. Da ist die alleinerziehende Mut-

ter, der wir halfen eine Ausbildung zu machen, um finanziell auf eigenen Beinen zu stehen. Eine Alleinerziehende mit fünf Kindern brauchte lange Begleitung, bis sie den Alltag wieder allein schaffte. Hortkinder laden wir zur Sommerfreizeit ein und übernehmen wenn nötig die Kosten.

Manch einer warnt uns vor der Gefahr ausgenutzt zu werden. Unsere Erfahrung lehrt zumeist anderes. Armut hat viele Gesichter und Helfen heißt auch, sie auszuhalten, Menschen ernst zu nehmen und mit ihnen ein Wegstück zu gehen. Wir fragen uns, wie hätte Jesus gehandelt. Barmherzigkeit zählt!

---

*Gerhard Frech, CKD St. Johannes-Baptist,  
Weil im Schönbuch, Rottenburg-Stuttgart*

### **Weit weg ist näher, als du denkst Osteuropäerinnen bei uns**

2014 lautete das Thema der Caritas-jahreskampagne „Weit weg ist näher, als du denkst“. Natürlich dachten wir dabei zunächst an die Not, die in den Entwicklungsländern dadurch entsteht, weil wir uns in den Industriestaaten wenig Gedanken über die Folgen unseres Konsumverhaltens machen. Aber plötzlich war da auch der Gedanke, dass die Not von anderswo manchmal direkt vor unsere Haustür, direkt in unsere Nachbarschaft gelangt, und zwar in Gestalt von Menschen, die Schutz oder Arbeit bei uns suchen.

Wie überall in Deutschland gibt es auch bei uns Familien, die die Betreuung pflegebedürftiger Angehöriger nicht selbst leisten und/oder finanzieren können. Umgekehrt ist es in den osteuropäischen Ländern gerade für Frauen schwierig, einen Arbeitsplatz zu finden. Einige haben den Mut, ihr Heimatland zu verlassen und hierher zu kommen. Sie leben hier in einer fremden Familie, deren Sprache sie nicht sprechen, und kümmern sich gegen Bezahlung um alte Menschen.

Aus Beobachtungen im Bekanntenkreis und Gesprächen mit den Haushaltshilfen erfuhren wir, wie einsam die Frauen oft sind. Sie sprechen schlecht Deutsch, haben kaum Freizeit und keine Gelegenheit, andere Frauen in ähnlicher Situation kennenzulernen. Sie leiden unter der Trennung von der eigenen Familie und manchmal auch da-

runter, dass ihre Arbeit, die sie in warmherziger und fürsorglicher Weise leisten, in den Gastfamilien nicht genug wertgeschätzt wird.

Die Idee des Caritasausschusses war, diesen Frauen eine Gelegenheit zum Kennenlernen zu bieten. Sie können sich in ihrer Muttersprache unterhalten, sich verabreden und gegenseitig unterstützen. Als Dankeschön für die wertvolle Arbeit, die sie leisten, laden wir sie zu Kaffee und frisch gebackenen Waffeln ein.

Diese Begegnungsnachmittage, die bei uns unregelmäßig stattfinden, sind für eine Gruppe von Ehrenamtlichen leicht zu organisieren und machen allen, den Gästen wie den Gastgebern großen Spaß. Es ist schön die Freude der Frauen aus Osteuropa zu sehen wenn sie ihre Kolleginnen kennenlernen.

---

*Dr. Magdalena Grönig*

*Vorsitzende Caritasausschuss Hl. Elisabeth,  
Grünstadt, Diözese Speyer*

### **Soziales am Mittagstisch und ... Ort der Begegnung**

Gegründet wurde im Jahr 2007 ein Mittagstisch in der Pfarrgemeinde St. Joseph in Hildesheim für alleinstehende Personen und Ehepaare. Es ist ein Ort der Begegnung geworden. Hier wird die Frage beantwortet: Was braucht der Mensch zum Leben? Eine warme Suppe und nette Gesellschaft! Mit diesem Konzept ist der wöchentliche Mittagstisch für viele Menschen in der Region ein Stück Heimat geworden und füllt die Mägen und Herzen der Hungrigen. Dabei geht es aber weniger um die Suppe, als vielmehr um die christliche Gemeinschaft, in der auch das ökumenische Miteinander einen besonderen Stellenwert besitzt.

In der anschließenden Sozialen Sprechstunde geht es vor allem um das Einzelgespräch. Finanzielle Nöte von Mitgliedern der Gemeinde werden bekannt. Es werden Wege zu öffentlichen und privaten Einrichtungen gesucht, die einen Teil der benötigten Sach- und Geldleistungen leisten können. Manchmal werden dann auch später Erfolge gemeldet.

---

*Brigitte Glombik*

*CKD Region Hildesheim Stadt*

SPIRITUELLES



## Armut entdecken

„Armut entdecken“ – eine eigenartige Formulierung. Zwei Worte, die ich nicht sofort miteinander in Verbindung gebracht hätte. Armut „entdecken“ – wie Kolumbus einen neuen Kontinent entdeckt hat? Wie ein Kind entdeckt hat, wie das Laufen geht?

Vielleicht klingt es zu heroisch, wenn wir Armut „aufdecken“. Dann bleiben wir außen vor. Wer etwas entdeckt, ist emotional angesprochen: ‚Hoppla, damit habe ich gar nicht gerechnet ...‘ Ja, vielleicht möchte uns die Überschrift in diese Richtung führen. Da entdecke ich Armut an Orten, unter Menschen, in Situationen, wo ich sie nicht erwartet hatte. Sie geht mich an. Sie geht mir zu Herzen. Ja, ich begegne ihr *in* meinem eigenen Herzen.

Zur Tradition der Religionen gehört es, Armen zu helfen. Was aber, wenn es keine Armen mehr gäbe? So unwahrscheinlich dies ist, bleibt die Anfrage, wie ernst wir es mit unserer Hilfe für die Armen meinen. Geht es mir darum, durch ein gutes Werk in den Himmel zu gelangen? Oder möchte ich wirklich, dass die Arme von heute meine Nachbarin von morgen ist, mit eigenem Haus und Garten ...?

### Der „arme Gott“ und die Entdeckung eines Lebens in Armut

Ich möchte an zwei Vertreter erinnern, die buchstäblich auf Seiten der Armen ihrer Zeit standen: den hl. Franziskus und Frère Roger Schutz von Taizé. Beide lebten ihre Nachfolge Jesu im Dienst der Armen, der Menschen am

Rand. Sie halfen ihnen nicht nur, sie teilten die Armut mit ihnen.

Franziskus war dem „armen Gott“<sup>1</sup> zweifach begegnet: Viele Male war er in die Kirche San Damiano gekommen. Dort betrachtete er das gemalte Kruzifix. Eines Tages werden ihm die „große Nacktheit“ Jesu und sein „unfassbar demütiger Blick“ bewusst. Dieser Anblick des „armen Gottes“ lässt ihn nicht mehr los. Kurz darauf begegnet er einem aussätzigen Mann. In dessen Gesicht erkennt Franziskus den armen Gott wieder. Das verleiht dem Aussätzigen eine solche Würde, dass Franziskus ihn in die Arme schließen kann. Statt Ekel und Angst erfüllt ihn eine tiefe Freude.

Wer die Gabe hat, kranke, alte, obdachlose, verwirrte, einsame Menschen zu besuchen, mag selbst schon diese Freude empfunden haben. Es ist die Freude des Evangeliums, der Frohen Botschaft, der Begegnung mit Gott!

### Der Geist der Einfachheit und die Güte des Herzens

Auch für Frère Roger Schutz (1915 - 2005) aus Taizé besteht diese Verbindung von Armut und Freude: „Glücklich, die im Herzen einfach sind! Ja, freuen sollen sich alle, die auf die Einfachheit zugehen, im Herzen wie im Leben! Vereinfachen heißt aber nie, einer selbstgenügsamen, unerbittlichen Strenge das Wort zu reden und Men-

schen zu verurteilen, die sich nicht auf denselben Weg begeben. Der Geist der Einfachheit zeigt sich in der Offenheit und Güte des Herzens. Ein einfaches Herz ist sanftmütig, es bleibt stets arm gemäß dem Evangelium. Einfachheit ohne Nächstenliebe ist nichtig.“<sup>2</sup>

Franziskus, Frère Roger Schutz und unzählige andere Frauen und Männer haben in christlicher Nachfolge den armen und liebenden Gott bezeugt. Manche haben die Armut gewählt und ihren persönlichen Lebensstil vereinfacht. Sie haben durch alle Jahrhunderte hinweg Nächstenliebe gelebt. Sie ermutigen uns, den Armgemachten ins Gesicht zu schauen: zu den erstarrten Hartz-IV-Empfängern und den überforderten Müttern Kontakt aufzunehmen und so eine neue Perspektive zu eröffnen. Ebenso wie uns von den oft frohen Gesichtern der zu uns geflüchteten Menschen anstecken zu lassen zum Teilen und Mitteilen.

### Armut entdecken – Grundzüge der vinzentinischen Spiritualität

Bei der AIC-Vollversammlung 2011<sup>3</sup> in Madrid wurden Grundzüge des hl. Vinzenz und der hl. Louise vorgestellt. Ich benenne einige und lade Sie dazu ein, in Ihren Gruppen darüber ins Gespräch zu kommen: Welcher Gedanke spricht uns aktuell für unsere Aufgabe an? Was ergibt sich für uns daraus?

- Geht hin zu Menschen, in die keiner mehr Vertrauen setzt.
- Übt Barmherzigkeit, Liebe, Hingabe in Achtung vor der Religion oder Nicht-Religion des anderen.
- Seht Christus im Armen wie in Brot und Wein.
- Tretet als Christinnen und Christen mit dem Blick auf die Verheißungen der Armut entgegen.
- Erblickt in der Armut des andern sein Potenzial, die Situation mitzugestalten.

Dorothea Welle  
Geistliche Begleiterin CKD-Diözesanverband  
Freiburg

<sup>2</sup> Frère Roger Schutz: Eine Ahnung von Glück. Erfahrungen und Begegnungen. Freiburg 2006, S. 40

<sup>3</sup> = Association Internationale des Charites

<sup>1</sup> vgl.: Carlo Caretto: Was Franziskus heute zu sagen hat. Freiburg 1981, S. 30 ff

AUS DEN DIÖZESEN

**CKD-Diözesanverband  
Rottenburg-Stuttgart**

**Mehr als eine Mantelteilung**

Die CKD stellten am 2. Juli 2016 ihren Diözesanbegegnungstag im Martinsjahr 2016 unter das Motto „Mehr als eine Mantelteilung – Auf den Spuren des hl. Martin von Tours“. Knapp 100 Engagierte kamen ins Kloster Reute. Prof. Dr. Werner Mezger, Professor für Volkskunde/Europäische Ethnologie und Direktor des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, führte facettenreich vor Augen, warum der hl. Martin bis heute seine Vorbildfunktion als sozial engagierter Mensch und seine Popularität bewahren konnte. Dazu gehören vielfältige Bräuche rund um den 11.11., dem Begräbnistag des hl. Martin. Dann endete im Mittelalter die Zeit der Arbeitseinsätze in der Landwirtschaft und es begann die Lichtstuben-Zeit, die Winterpause. Nicht zuletzt ist Martin als Europäer, der Sprachgrenzen, Religionen und Kulturen miteinander verband, ein bis heute überzeugendes Vorbild. In vertiefenden Arbeitsgruppen rund um das Thema „Teilen“ entdeckten die Teilnehmenden, wo und wie sie im Alltag das Prinzip des Teilens umsetzen können – sozial, gesellschaftspolitisch, schöpfungstheologisch in der Natur, im beruflichen und ehrenamtlichen Alltag – und wie sich das Martinsjahr der Diözese selbstverständlich mit dem hl. Jahr der Barmherzigkeit verbindet.



© Bild: Barbara Scholz, CKD Bad Waldsee Abschlussgottesdienst – das Martinslicht

„Ihr seid das Licht der Welt“ – mit dieser Zusage aus dem Matthäus-Evangelium, viele Jahrhunderte das Tagesevangelium am 11.11. endete der er-

kenntnis- und begegnungsreiche Tag in einem Gottesdienst.

Sigrid Schorn  
Diözesangeschäftsführerin

**CKD-Diözesanverband Paderborn  
Gemeinsam durch die Hl. Pforte  
650 Ehrenamtliche dabei**

Aus Anlass des von Papst Franziskus ausgerufenen „Heiligen Jahres der Barmherzigkeit“ trafen sich weltweit am ersten Septembersonntag caritativ tätige Christen. Zur zentralen Veranstaltung im Erzbistum Paderborn hatten die CKD und sechs caritative Fachverbände eingeladen. Höhepunkt des Tages war das gemeinsame Durchschreiten der so genannten „Heiligen Pforte“ am Dom, die aus Anlass des Heiligen Jahres besonders gestaltet wurde.



© Bild: Jürgen Sauer, DiCV Paderborn  
Gemeinsam durch die Hl. Pforte

Im sich anschließenden Gottesdienst rief Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes und Geistlicher Begleiter des CKD-Diözesanverbandes, dazu auf, das Wagnis der Barmherzigkeit einzugehen und in der Hilfe für andere „sein Herz einzusetzen, auch wenn das Risiko besteht, enttäuscht und verletzt zu werden.“

Die sieben Werke der Barmherzigkeit standen am Nachmittag im Mittelpunkt unterschiedlicher Angebote der Fachverbände. Sie reichten z. B. von einer künstlerisch-kreativen Inszenierung zum Werk „Nackte bekleiden“ über Impulse und Meditationen zum Thema „Durstige tränken“. Zum Thema „Fremde beherbergen“ bot sich Gelegenheit, mit Flüchtlingen aus Syrien und dem Irak ins Gespräch zu kommen. Die CKD gaben in der historischen Bartholomäuskapelle zum Werk „Kranke besuchen“ bei Harfenklängen mit Texten und Bildern Einblicke in die Gedanken

von Kranken und Besuchern. Mit einer Andacht im Dom endete der spirituelle Tag für die Ehrenamtlichen im Dienste der Barmherzigkeit.

Annette Rieger  
Diözesangeschäftsführerin

**CKD-Diözesanverband Trier  
Auf dem Weg in die Zukunft**

Am 30. Juni 2016 kamen fast 100 Personen aus dem gesamten Bistum zum CKD-Diözesantreffen. Schön war, dass viele neue Teilnehmer(innen) begrüßt werden konnten. Im Mittelpunkt stand die künftige Ausrichtung der CKD-Arbeit auf Bistumsebene. Für das neue Leitungsteam informierte Renate Menozzi über den engagiert geführten und mitunter mit allen Höhen und Tiefen versehenen Entwicklungsprozess: Der Diözesanrat wurde im April 2016 in der bisherigen Form aufgelöst, Aufgaben werden in einem neunköpfigen Team neu sortiert und nach zeitlichen Möglichkeiten sowie Kompetenzen verteilt.



© Bild: DiCV Trier: Neues CKD-Leitungsteam

Die Ehrenamtlichen mit ihren Erfahrungen, Fragen und Anregungen standen im Mittelpunkt des Treffens. In mehreren Tischgruppen wurden Themen zur CKD-Arbeit, Erfahrungen und Unterstützungsbedarfe lebhaft miteinander ausgetauscht. Verantwortliche aus einer Stadtkonferenz berichteten über ihre Arbeitsteilung im Team, eine hauptamtliche Koordinatorin informierte über ihre Begleitung der Ehrenamtlichen in einer Altenhilfeeinrichtung. Schließlich stellte Margret Kulozik, Geschäftsführerin CKD-Bundesverband, die Arbeit des Bundesverbandes als großes Netzwerk vor.

In einem feierlichen Abschlussgottesdienst verabschiedete sich Dechant Ralf Schmitz nach zwölf Jahren als Geistlicher Begleiter der CKD. Herzlich willkommen geheißen wurde als Nachfolger Diakon Rudolf Düber.

Am 30. August 2016 hat sich das neue Leitungsteam erstmals getroffen, die Impulse des Diözesantreffens ausgewertet und für das erste Halbjahr 2017 die Planung von drei regionalen Netzwerktreffen aller CKD-Gruppen avisiert.

*Renate Menozzi, Mitglied im Leitungsteam  
Rita Zuche-Schneider, DiCV*

### **CKD-Diözesanverband Limburg Willensstark vernetzt sein**

„Wer in Netzwerken denkt, hat nicht persönliche Eigenschaften von Individuen, sondern Beziehungen im Blick.“ So beschreibt Elisabeth Michel-Alder, Züricher Unternehmensberaterin, worauf es ankommt. „Willensstark vernetzt sein“ lautete das Motto des zweitägigen Workshops im Juli in Limburg, bei dem es um das Spannungsfeld der CKD zwischen dem Netzwerk-Gedanken und der Verbindlichkeit als Fachverband und um die Vorteile, sich als Ehrenamtliche(r) in den CKD zu engagieren ging.

### **Potentiale sehen und fördern**

Leitgedanke des Netzwerkes ist es, Potentiale von Menschen zusehen und zu fördern. Damit das Netzwerk trotz aller Offenheit für neues und neue Engagierte funktioniert, braucht es drei 'Talente': die Netzwerkenden, die Koordinatoren und Steuerer – Menschen, die den Überblick haben, wissen was wo läuft und geplant ist.



© Bild: DiCV Limburg  
Austausch und Diskussion beim Workshop

### **Impulse und Perspektiven nutzen**

Im Limburger Netzwerk bestehen Austauschmöglichkeiten über die Bezirksstrukturen hinweg, so dass Impulse und Ideen anderer genutzt werden können. Die CKD als Fachverband eröffnen neue Perspektiven und Zugänge zu Informationen, Entscheidungsträgern, wie z. B. erfolgreiche Gespräche auf Bistumsebene oder mit der hessischen Landesregierung zeigen.

### **Bekannter werden – weiter öffnen**

In einem waren sich alle einig: Es gibt noch einiges zu tun – wie neue, jüngere Zielgruppen für ein Engagement gewinnen; zeigen, was der Charme des Networking ist; eine größere Offenheit gegenüber Kommunen und der Zusammenarbeit mit anderen Verbänden entwickeln, sich mit dem Fachdienst Gemeindec Caritas, den Pastoralteams und Einrichtungen vor Ort noch besser zu vernetzen.

*Torsten Gunnemann  
Diözesangeschäftsführer*

## PERSONALIEN

### **CKD-Diözesanverband Osnabrück Dank für 15 Jahre Geistliche Begleitung<sup>1</sup>**



15 Jahre hat Pater Bernhard Leisenheimer den Engagierten der CKD im Bistum Osnabrück als Geistlicher Begleiter zur Seite gestanden. Nun gibt er die Aufgabe

aus gesundheitlichen Gründen ab. „Ich habe die Begleitung der CKD nie als Arbeit empfunden, sondern stets als Auftrag und Bereicherung“, sagte der Ordenspriester bei seiner Verabschiedung. In einer Feierstunde erinnerte Günter Sandfort, stell. Diözesancaritasdirektor und CKD-Vorstandsmitglied, besonders an die geistlichen Impulse, oft sehr gegenständliche Denkanstöße, mit denen der Ordenspriester ihn und viele andere prägte. Er spielte dabei auf die kleinen Dinge aus Holz, Ton, Stein oder Papier an, die der kreative Pater Bernhard Leisenheimer den CKD-Aktiven für seine Impulse mitbrachte.

„Du hattest für jeden stets ein offenes Ohr und sehr persönliche Ratschläge“ – so das Resümee der CKD-Diözesanvorsitzenden Christa Speer mit prägnanten Worten. Neuer Geistlicher Begleiter wird Dr. Thomas Stühlmeyer, Pastor St. Johann/Osnabrück.

<sup>1</sup> © Bild: DiCV Osnabrück, Presseabteilung

### **Ein Leben für das Ehrenamt<sup>2</sup>**



Erika Groll beendet nach 50 Jahren ihre ehrenamtliche Mitarbeit im Krankenhausbesuchsdienst der Elisabeth-Konferenz St. Johann in Bremen. Wöchentlich war sie im Rot Kreuz Krankenhaus unterwegs, um mit Patient(inn)en ins Gespräch zu kommen. Dabei erlebte sie auch viele Veränderungen im Krankenhaus, angefangen von großen Krankensälen, wenig Privatsphäre von Patient(inn)en und langen Verweildauern nach Operationen. In den letzten Jahren begleitete sie viele ältere Menschen, denen sie sich in besonderer Weise verbunden sah.

Das war nicht alles! Auch vor Führungsaufgaben schreckte Erika Groll nicht zurück. „Ich habe das Ehrenamt immer verteidigt – aus Überzeugung“, sagt die 88-Jährige. In der Elisabeth-Konferenz St. Johann übernahm sie all die Jahre Verantwortung. Viele Jahre arbeitete sie zudem im CKD-Diözesanvorstand mit und so hängt sie auch jetzt das Ehrenamt noch nicht ganz an den Nagel. Im Vorstandsteam der Konferenz bleibt sie weiter aktiv.

*Monika Sewöster-Lumme  
Diözesangeschäftsführerin*

### **CKD-Diözesanverband Hildesheim Trauer um Marianne Lau<sup>3</sup>**



Ende August verstarb Marianne Lau, langjährige CKD-Diözesanvorsitzende, im Alter von 89 Jahren. Ihr Motto lautete „Liebe fängt in der Nähe an“.

Der Spannungsbogen ihrer Arbeit reichte von der Leitung der Caritas-Konferenz St. Bernward/Hildesheim über diözesane Gremien bis zur Bundesebene. Für einen langen Zeitraum war sie das prägende Gesicht der ehrenamtlichen Caritas. Begegnung, Austausch, Fortbildung und Besinnung auf den christlichen Glauben gehörten zusammen. Dafür war sie im Bistum und darüber hinaus als Botschafterin unterwegs. Sie

<sup>2</sup> © Bild: Weser Report

<sup>3</sup> © Bild: KirchenZeitung, Diözese Hildesheim

vertrat die Interessen und Talente Ehrenamtlicher, wirkte im Diözesanrat der Katholiken mit. Von 1990 bis 1994 war sie Mitglied im CKD-Bundesvorstand. 2001 erhielt sie für ihre Verdienste das Bundesverdienstkreuz.

---

Peter Nagel  
Diözesangeschäftsführer

## KAG FÜR MÜTTERGENESUNG

### Mehr als erste Hilfe für Mütter Beratungsstellen in Aktion

DAS Angebot der KAG ist die dreiwöchige Mutter-Kind-Kur. Doch der Weg zur nachhaltigen Verbesserung beginnt für viele Frauen schon im Heimatort. Vor dem Kofferpacken finden sie in den Beratungsstellen erste Hilfe. „Unsere Tür steht jedem offen“, erläutert Marlies Gemein, Geschäftsführerin/Beraterin der KAG im Erzbistum Köln, das Prinzip. Der niederschwellige Einstieg ist Teil der therapeutischen Kette aus Beratung, stationärer Vorsorge- und Reha-Maßnahme sowie Nachsorge.

### Hilfe bei Antragstellung

Aus langjähriger Erfahrung kennen Beraterinnen die verschiedenen Häuser mit ihren Schwerpunkten und Spezialisierungen und beraten bei der Klinikauswahl. Ist die Richtige gefunden, unterstützen sie bei der Antragstellung bei der Krankenkasse mit dem Ziel, Hindernisse für die Hilfesuchenden aus dem Weg zu räumen. Droht der Eigenanteil von zehn Euro pro Tag zu einer finanziellen Belastung zu werden, kennen sie die Fördermöglichkeiten.

### Neues Verhalten zu Hause festigen

Mit Zustimmung der Frauen erhalten die Beraterinnen einen Abschlussbericht der Klinik. Um den Therapieerfolg zu sichern und einer erneuten Überlastung vorzubeugen stellen sie im Nachsorgegespräch lokale Angebote vor. In Beratungsgesprächen, Sportgruppen, Gesprächskreisen oder Selbsthilfegruppen können erlernte Verhaltensweisen dauerhaft gefestigt werden. Im Erzbistum Köln laden z. B. Beratungsstellen regelmäßig zu einer „Kur ohne Koffer“ ein, um Entspannungstechni-

ken wieder aufzufrischen. Die Frauen sollen spüren, dass kleine Inseln im Alltag sie davor bewahren, wieder in die Belastungsspirale zu kommen.

Für die Beraterinnen ist es eine große Freude, die Frauen im Vorher-Nachher-Vergleich zu erleben!

---

Margot Jäger  
Geschäftsführerin KAG

## KRANKENHAUS-HILFE

### CKiD-Jahrestagung 2016

#### Rückblick

Unter der Überschrift: „Für die Ewigkeit? – Christliche Krankenhäuser zwischen Transformation und Beharrlichkeit“ fand im Juni die dritte Jahrestagung der Christlichen Krankenhäuser in Deutschland, ein Zusammenschluss von KKVD und DEKV, statt. Eingeladen waren prominente Politiker, Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und dem Gesundheitswesen. Inhaltlich haben sich die 300 Tagungsteilnehmer(innen) mit den Zukunftsperspektiven und -strategien in den kirchlichen Krankenhäusern auseinandergesetzt.

In Vorträgen und Diskussionen wurde deutlich, dass neben einer optimalen medizinischen Versorgung der Patient(inn)en der Pflegebereich ein besonderes Qualitätsmerkmal für christliche Häuser darstellt. Der Vorsitzende des DEKV machte das mit dem Satz deutlich: „Patienten erwarten in kirchlichen Krankenhäusern eine zugewandte Medizin und Pflege und keine Geschäftsbeziehung.“ An anderer Stelle betonte Ingo Morell, stellv. Vorsitzender des KKVD, dass die Weiterentwicklung des Systems personal- und zeitintensiver Betreuungsleistungen erheblich besser als bisher bedacht werden sollte. Im Klartext: Die Politik nimmt dahingehend Einfluss, mehr Geld für die Betreuung und individuelle Pflege von kranken Menschen zur Verfügung zu stellen.

Einen anderen Aspekt brachte Prof. Dr. Minx, Vorsitzender der Daimler und Benz Stiftung, in die Überlegungen ein. Sein Credo lautet: „Die Zukunft kommt schneller, als wir uns das vorstellen,

und wer die Welt von morgen gestalten will, muss sie heute verstehen. Denn was wir heute nicht denken, wird sich morgen nicht auf unseren Straßen und Plätzen verändern.“ Er skizzierte eine Entwicklung computergesteuerter Roboter, die menschliche Handlungen ausführen können und Programme, die in der Lage sein werden, Erfahrungen auszuwerten, um sich darüber eigenes Wissen anzueignen. Er ermutigte die Krankenhausverantwortlichen zu einem von Offenheit für Neuerungen geprägtem Denken, um so mit der rasanten Entwicklung Schritt halten zu können. Das heißt auch, vertraute Wege zu verlassen, um nicht auf der Strecke zu bleiben. Prof. Dr. Minx vertritt die These, dass es in Zukunft keine Einzelkrankenhäuser mehr geben wird, sondern sich nur große Verbände und Konzerne am Markt behaupten. Nur sie werden sich die technische, computergesteuerte Entwicklung leisten können.

Die Frage, was wir tun können beantwortet er damit, dass Menschen gelernt haben hinzusehen und zu beobachten, und dass sie in der Lage sind Zusammenhänge herzustellen, zu handeln und nicht abzuwarten. Er forderte dazu auf, sich nicht anzupassen, sondern in Alternativen zu denken. Selbst Pablo Casals hätte auch noch mit 93 Jahren immer wieder Cello geübt, um besser zu werden.

Aus Sicht der Ehrenamtlichen der BAG Kath. Krankenhaus-Hilfe bleibt festzuhalten, dass in einer von Computern beherrschten Welt, die dem Menschen zugewandte Fürsorge und Unterstützung zu wenig Beachtung findet. Patient(inn)en im Krankenhaus sind immer in der schwächeren Position. Ein gutes Pflegekonzept wirkt sich gleichzeitig unterstützend auf das Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen aus. Ergänzend zur professionellen, pflegerischen Versorgung kranker Menschen, sind auch zukünftig die Grünen Damen/Herren mehr denn je gefragt. Darüber hinaus trägt das Vorhandensein einer ehrenamtlichen Gruppe mit zur Qualität und Identität eines Krankenhauses bei.

---

Anneliese Florack  
Vorsitzende der BAG

AUS DEM BUNDESVERBAND

**Bürgerfest beim Bundespräsidenten**

**Dank an Ehrenamtliche**

Bundespräsident Joachim Gauck hatte für den 9. September 2016 zu seinem fünften Bürgerfest in das Schloss Bellevue in Berlin eingeladen. Mit dem Bürgerfest würdigt der Bundespräsident die Menschen in Deutschland, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement zu einer starken Zivilgesellschaft beitragen.



© Bild: privat, Josef Gebauer im Gespräch

Mit persönlicher Einladung waren Bürgerinnen und Bürger anwesend, die sich in besonderer Weise für andere Menschen oder gesellschaftliche Anliegen einsetzen.

Aus den CKD waren Josef Gebauer, stellvertretender CKD-Bundesvorsitzender, und Dr. Ingrid Chiari aus Fulda dabei. Wie kommt man zu einer solchen Einladung fragen sich nun viele von Ihnen? Vom Bundespräsidialamt erging die Einladung an den Deutschen Caritasverband, der die zugewiesenen Plätze an die ihm angeschlossenen Gliederungen und Fachverbände wei-

tergab. Auf diesem Weg waren für die CKD zwei Plätze reserviert worden. Wie in der Vergangenheit vergibt der CKD-Bundesverband diese an die Ausrichter der CKD-Bundestagung des letzten Jahres. 2015 war das die neu gegründete CKD-Gruppe der Pfarrgemeinde St. Lukas in Fulda, zu der Dr. Ingrid Chiari und Josef Gebauer gehören (Es gibt noch keinen CKD-Diözesanverband).



© Bild: privat, Josef Gebauer im Gespräch

Der Bundespräsident hieß die Gäste gemeinsam mit seiner Partnerin Daniela Schadt willkommen und brachte seinen ganz persönlichen Dank zum Ausdruck: „Tausendfach sagen wir Ihnen: Danke!“ Dann begrüßte er die Bundeskanzlerin und weitere bekannte Personen aus Politik und Gesellschaft. Er sprach grundsätzliche Fragen an: Wie können die großen Sektoren – Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft – noch besser kooperieren? Wie viel Hauptamt braucht das Ehrenamt? Bei seinem Rundgang durch den Schlosspark informierte sich Gauck über die Vielfalt des ehrenamtlichen Engagements. Zur Idee des Bürgerfestes gehört es,

dass sich zahlreiche Initiativen, Organisationen und Unternehmen mit ihrer ehrenamtlichen Arbeit präsentieren. An einem besonderen Platz im Schlosspark war ein „Ort der Begegnung“ gestaltet, wo mit dem Motto „Vielfalt bewegt“ in expliziter Form die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe thematisiert wurde. Das Programm auf der Hauptbühne bot Gesprächsrunden, musikalische und gesangliche Einlagen.

Für Essen und Trinken war reichlich gesorgt. Für uns waren besonders die Vielfalt des freiwilligen Engagements beeindruckend – auch von großen Firmen und Wirtschaftsunternehmen – sowie die Herzlichkeit der Gäste untereinander. Es war wie in einer großen Familie! Die offene und herzliche Atmosphäre wurde noch durch das herrliche spätsommerliche Wetter unterstützt.

*Josef Gebauer*

CKD-Gruppe der Pfarrgemeinde St. Lukas und stellv. Vorsitzender CKD-Bundesverband

**Solidaritäts-Euro für die AIC**

**Spendenbarometer: 724,35 €**

Im dritten Quartal 2016 konnten wir mit dem Verkauf von Arbeitshilfen und CKD-Handbüchern AIC-Projekte mit insgesamt 30 € unterstützen.

Herzlichen Dank!

*Bernadette Hake*

Referentin CKD-Bundesverband

Herausgeber:  
Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. –  
Das Netzwerk von Ehrenamtlichen  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg  
Tel.: 0761 200-461, Fax: 0761 200-192  
E-Mail: [okd@caritas.de](mailto:okd@caritas.de)  
Internet: [www.okd-netzwerk.de](http://www.okd-netzwerk.de)  
Bank für Kirche und Caritas  
IBAN: DE51 4726 0307 0018 3100 00  
BIC: GENODEM1BKC  
Verantwortlich: Margret Kulozik  
Redaktion: Bernadette Hake, Marina Hühn  
ISSN-Nr.: 1860-6393  
Bilder: Seite 1 © panthermedia.net/Lukatme1  
Seite 4 © panthermedia.net/altanaka, lucidwaters,  
Martina Berg

**CKD-Direkt: 1. Heft 2017 zum Thema  
ZusammenLeben! Gemeinsam entdecken wir  
Heimat**

Liebe Leserinnen und Leser!

Mit der Zuwanderung verändert sich unser ZusammenLeben in Deutschland. Menschen aus anderen Kulturen, mit anderen Erfahrungen und Prägungen verändern unsere ‚Heimat‘. Wir alle müssen uns neu orientieren und Formen des ZusammenLebens finden.

Welchen Beitrag leisten wir als CKD-Gruppen vor Ort dafür? Welche Angebote unterbreiten wir - nicht nur Flüchtlingen, sondern auch anderen Menschen, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden – damit ZusammenLeben gelingt. Welche Unterstützung benötigen wir für unser Engagement?

Bitte schicken Sie Ihre Tipps, Bilder, Erfahrungsberichte und Meinungen zu diesem Thema bis **28. November 2016** an die CKD-Bundesgeschäftsstelle.